

gelehrten (Miklosich, Hattala u. a.) ist die altslavische Kirchensprache zunächst verwandt mit dem Dialekte der Südsteiermark, Krain und Istrien bewohnenden Slovenen. Andere Gelehrte ziehen den Vergleich mit der Sprache der Bulgaren vor. — Der kritische Werth der slavischen Uebersetzung, welche als die letzte unter den alten Uebersetzungen angeführt wird, ist allerdings kein erheblicher, wie derselbe auch nach den persönlichen Verhältnissen ihrer Verfasser nicht erwartet werden kann. (Vergl. Westcott-Hort Introduction p. 86. 143).

Brünn.

P. Ernest Griwnacky, Prof.

### Geilers von Kaysersberg älteste Schriften.

Unter diesem Titel hat L. Dacheux, Priester der Diocese Strassburg, bei Herder in Freiburg einen stattlichen Octavband veröffentlicht, worin er nach einer Einleitung und einem sorgfältig angelegten und zugleich beschreibenden Verzeichnisse der Geiler'schen Schriften und ihrer Holzschnitte die ältesten Werke mit vielen künstlichen Facsimile zum Abdrucke bringt. Liest man, was D. S. LXI. f. über den Namen Geilers im Index Trid. bemerkt, so versteht man, weshalb auf dem Titelblatte und wieder auf S. CXXVIII. steht: »Mit Erlaubniss der h. Congregation des Index herausgegeben,« und lobt diese Pietät. Aber auch sonst ist die ganze Arbeit eine höchst lobenswerthe. D. musste gewiss viele Zeit, Mühe und Unkosten aufwenden, um eine so gründliche Monographie herzustellen. Was uns jedoch hauptsächlich zur Besprechung des Buches bestimmt, ist ein kleiner Nachtrag, den wir dazu liefern können.

D. schreibt, und dies dient zugleich zur Charakterisirung seiner Arbeit, S. CXXVII: »Wenn nicht alle, so glauben wir doch die meisten der wirklich existirenden (Ausgaben der Schriften Geilers) beschrieben zu haben, und zwar nicht nach Angabe früherer Bibliographen: von 82 Ausgaben haben wir ja bloss 3 nicht zu sehen bekommen. Unser Verzeichniss der Schriften Geilers enthält alle Werke und Ausgaben, die in der Universitäts- und mehreren Privatbibliotheken Strassburgs, ferner in den Landes- oder Universitätsbibliotheken zu Augsburg, Basel, Berlin, Carlsruhe, Cassel, Colmar, Dresden, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Heidelberg, Mainz, München, Schlettstadt, Stuttgart, Trier, Wien, Würzburg und Zürich aufgefunden werden konnten. Ausser diesen so reichen Sammlungen wird doch kaum noch etwas merkliches zu treffen sein; bloss die ältere Ausgabe des Beichtbüchleins und vielleicht einige andere Brochüren, die den Namen Geiler wahrscheinlich gar nicht tragen, sind noch zu entdecken.«

Ein älteres Beichtbüchlein und noch eine andere Brochüre haben sich gefunden. Doch zuvor noch ein paar Bemerkungen. D. spricht nur von einem Todten- und Beichtbüchlein Geilers. Es scheinen jedoch zwei verschiedene Sterbbüchlein zu sein. S. VII. citirt D. Geilers Worte aus Sermones praestant. und de arbore hum. »Hic est libellus moriendi (dz todtenbüchlin) in quo

*perfecte scripta reperiuntur que faciendae sunt morienti.*« Ferner: »*Das ist das dottebüchlein daran man soll leren sterben.*« Wir werden später sehen, wie es sich damit verhält.

Ein Todtenbüchlein bringt D. S. 115—127 zum Abdrucke, und zwar nach einer Ausgabe von 1482 nebst den Varianten einer anderen ohne Jahr. Ebenso finden wir S. 133—158 den Abdruck des gereimten Beichtspiegels nach einem Basler Druck von angeblich 1518, worauf wir noch zurückkommen werden. Daran reiht sich S. 161—174 der Abdruck eines anderen Beichtbüchleins, welches dem 2. Theil des »*Dreyeckecht Spiegel*« und dem Buche Geilers: »*Das irrig Schaf*« entnommen ist. Die übrigen Abdrücke, mit Ausnahme etwa der: »*Heylsame Lehr und Predig*« kommen hier nicht weiter in Betracht.

In der Bibliothek des Benedictinerstifts *Muri-Gries* existirt nun mit anderen kleinen und noch älteren Büchlein zusammengebunden auch eine Brochüre, die sich in 3 Abtheilungen zergliedert und am Ende einer jeden die Jahreszahl MCCCCXCVII. trägt, ohne Drucker und Druckort. Dieses ganze Werklein, resp. der erste Theil, ist D. unbekannt gewesen. Wir bieten vor Allem eine gedrängte Beschreibung desselben.

Die Blätter mit Rand sind 14 $\frac{1}{2}$  Cm. h. u. 10 br., sind nicht paginirt, aber mit Signatur versehen und haben 23 oder 24 Zeilen mit deutschen Buchstaben. Das erste Blatt trägt den Titel: »*Ein A B C. wie man sich | schicken sol, zu einem kostli | chen seligen tod.*« Die Kehrseite ist leer. Bl. A 2 oben: »*Wie man sich schicken sol zû einem seligen tod.*« Darunter beginnt eine Einleitung. Nach gedrängter Unterscheidung zwischen bösem und gutem Tode und eingeschärfter Nothwendigkeit der Vorbereitung zu letzterem heisst es: »*Wer das erlagen wil, mag sich dor zû schicken mit disen hie nach geschribne XXVII. reglen und stücke, die gezogen und zû sammen gelesen sind mit grosse flyss uss vil grossen heiligen lereren, die do schryben vo der kunst des wolsterbens, und geprediget worden mit wyter usslegung uff ein iegliche regel einer besundre predig und aber hie allein zû einer gedechtniss uff das aller kürtzezt begriffen, gesetzt sind in ein ordenug des a b c. das sij dester bass behalten moegen werden.*«

#### Die erst regel.

»a nfohen mit einer gantzen bycht. Also dasey moensch« etc. — Folgt wie auch bei den übrigen Regeln immer eine kurze Erklärung und Begründung.

Bl. A 3:

#### Die ander regel.

»b ehuten sich vor hohe stete« etc. So geht es fort nach dem Alphabet bis 23. Regel. Die 24. und 25. beginnen mit e,

die 26. mit c, die letzte mit t. Das 10. Bl. ist ganz leer. Auf Bl. 9 b. steht nach der letzten Regel: »Under den obgeschribne reglen die do diene zû eine selige end, jst die erst. Anfohen mit einer gantzen bycht. Uff das nun ein moensch die selb dester bass moeg volbringen, volgt hernoch ein gedicht das nit übel dor zu dient eine der nit wyter gelert ist.« Damit ist die Verbindung mit der 2. Abtheilung hergestellt, welche mit Bl. B 1. und dem Titel beginnt: »*Diss buechlin wyset wie sich | ein jeklicher christe moensch | schicken soll zû einer gantze | volkommenen und gemeyner bycht.*« Kehrseite leer. Bl. B 2 fängt an: »*Wie man sich schicken sol zû der bycht. z U wissen syg*« u. s. w. wie der Abdruck bei D., nur verschieden in der Schreibweise: Bl. B 3 das Register. Bl. 4 beginnen die Reime wie bei D., nur in einzelnen Worten abweichend und richtiger, wie z. B. bei den »syben totsünd mit jre anhängen,« wo nicht *verschmahen*, sondern *vschmohe* steht und sich reimt auf *hohe*, oder XVIII. »die unnütze güte werck zû ewigem leben.«

Am Schlusse jedoch enthält unser Exemplar einen merkwürdigen Zusatz, der bei D. fehlt. Nach dem letzten Verse nämlich: »In syner hymelischen eer,« heisst es weiter:

Das hat Hanns foltz barbierer  
 Zû Nuerebergk gedichtet das ist war  
 Im tusent vierhundert und dru und  
 sybenzigsten jar  
 Zû trost den die es hoeren und lesen  
 Dardurch sy an der selen genesen  
 In dem hymelischen vatter land  
 Das verleich uns got allen sand.

MCCCCXCVII.

Beichtspiegel gab es damals verschiedene. Wir erinnern nur an die Confessio generalis optima et compendiosa que speculu confitentium dicitur und dem Andreas hispanus (de Escobar), penitentiarius romane curie, Ep. Megarensis, O. S. B. beigelegt und um 1490 gedruckt wurde. Ferner an den »Guldin Spiegel des Sünders« vom Karthäuser Ludwig Moser, gedruckt zu Basel 1497. — Das zweite von D. zum Abdruck gebrachte Büchlein »*Von der Beicht*« ist nur eine Uebersetzung des 2. Theils des *Opus tripertitum Gerson's*, dessen 1. Th. de praeceptis decalogi, der 2. de confessione und der 3. de arte moriendi handelt, den D. Geilers Todtenbüchlein nennt.

Unser Exemplar bringt diesen 3. Theil auf Bl. E 1 mit dem Titel: »*Wie man sich halten sol by einem sterbende moenschen.*« Auf der Kehrseite steht: Under den reglen die do diened zû einem kostlichem selige tod, ist die XV. bestellen einen güten frommen geselle der dir bijstendig sij an dijnen letzten noeten,

der dich erman und behijffelich sijg. dor umb volgt her noch ein ler wie sich ein soellicher fründ halten so! bij einem sterbenden moenschen.

Es ist uns noch eine andere ausführliche ars moriendi bekannt, welche einem in Italien in XV. Jahrh. geschriebenen Breviarium sec. consuetudinem monasterii Sublacensis et s. Specus als Anhang beigefügt ist. Diese zerfällt in 6 Abschnitte: De laude mortis — de temptationibus morientium — interrogationes infirmorum — instructiones quaedam — exhortationes ad B. V. M. et alios sanctos — orationes pro agonizantibus ab aliquo fidei dicendae. Was nun obiges Todtenbüchlein betrifft, so notiren wir hier bloss die wichtigeren Abweichungen von D. Abdruck. Die Einleitung besteht aus 4 Absätzen. Der letzte beginnt: »Ist dijse ler gezogen uss dem christelichen lerer. ewangelischen entschlossnen und trostlichen doctor Johannes von gerson. etwan Cantzler zû Paryss der für das gemein volck diss in frantzosischem welsch gemacht hat . . . . Darauf statt »Vier stücklin« heisst es: »Und hab dise ler i fünff capitel geteijlt. Das erst, wie man den sichen vermanen sol . . . . das fünfft vo etliche underwijsunge.« Bl. E 3. »Das erst capitel wie man de sieche vermanen sol. Die erst vermanung gern zû sterben. Lieber fründ« etc. Beim zweiten Capitel stehen die 6 Fragen nicht voraus wie bei D. S. 119, sondern nach der Ueberschrift: »Zûm ersten frog ju vom glauben. Aehnlich verhält es sich mit dem 3. und 4. Capitel. Während es dann bei D. S. 125 einfach heisst: »Merk witer,« trägt hier jede underwijsung ihren besonderen Titel. Der Schluss endlich ist getrennt von den Unterweisungen, steht nach der Jahreszahl auf der Kehrseite des letzten Blattes und lautet hier so: »Die ungruntlich barmhertzikeit gots unsers hymmlischen vatters. Der kostlich verdienst des schmerzrzihe lijdens unsers herren Jesu christi, Muss ich und mir erschiñen in unsern letzten noete. Wer das begert von hertze, sprech Amen.« (Cf. D. S. IV.)

Wir komen nach dieser Analyse nochmal auf die erste Abtheilung zurück, das *A B C* oder »*Wie man sich schicken soll zu einem seligen Tod.*« Schon die Verbindung derselben mit zwei anderen anerkannten Arbeiten Geilers liess vermuthen, dass sie gleichfalls von ihm herrühre. Diese Vermuthung wurde zur vollen Ueberzeugung, als wir den von D. in der Bibliographie No. 62 beschriebenen *Tractatus de dispositione ad felicem mortem per modum Alphabeti predicatus*, der selber nur einen Theil der von No. 60—63 besprochenen *Sermones prestantissimi* bildet, mit unseren Büchlein verglichen.

Uns liegt die sub 63 verzeichnete Ausgabe der *Sermones* von 1515 vor, welche von Bl. CXLIX an: *Dispositioes ad mortem 26 sec. ordinem alphabeti* enthält. In der 7. Predigt Fer. III. p. Oculi zählt Geiler 20, in Wirklichkeit sind es 27, fructus penitentiae

im Allgemeinen auf, über die er dann von der 8. Predigt an einzeln handelt, genau so wie er in der Einleitung zum A B C gesagt; nur dass er sie hier Regeln, in den Predigten Früchte nennt. Die erste Predigt beginnt: »*Ab ineunte etate generalis confessio*« und dazu die Uebersetzung: »*anfahen mit einer gantze beicht.*« Geradeso beginnt die erste regel: »*Anfohen mit einer gantzen bycht.*« So wie die erste ebenso stimmen alle folgenden Regeln mit den fructus überein, venn nicht immer dem Wortlaute und der Schreibweise nach, so doch im Sinne. Nur bei 2 Themen finden wir eine bemerkenswerthe Verschiedenheit. Während die 8. Frucht lautet: »*Habitum religionis reformatæ assumere, Hab oder nijn an dich ein geistlichen reformierte orde,* heisst es in der 8. Regel: *Haben oder an sich nemen einen sijcheren geistlichen stat.* Die 16. Frucht beginnt: »*quickend erlabung der sacramet suchen un entpfahe;*« die Regel hingegen: »*quickende erlabung der heiligen sacrament der bijcht des himmelbrots und des jüngsten touffes (st. Oelung) be zijten begeren.*«

Daraus ergibt sich handgreiflich, dass unser A B C oder Vorbereitung auf einen guten Tod eine jener Brochüren ist, welche Geiler verfertigte und um geringen Preis unter das Volk bringen liess, und däss mithin neben dem Todtenbüchlein, *ars moriendi*, auch noch ein Sterbbüchlein, *dispositio ad mortem* von ihm existirt.

Wir scheiden von D. Monographie, zu der wir diesen kleinen Nachtrag geben, mit dem Wunsche, dass ähnlicher und ebenso sorgfältig durchgeführter Arbeiten über andere Werke am Ausgange des Mittelalters noch recht viele erscheinen möchten.

Gries.

P. Lierheimer.

### H. L. Strack und Carl Siegfried, Lehrbuch der neuhebräischen Sprache und Literatur.

Karlsruhe und Leipzig. H. Reuther. 1884. 132 S., M. 3.

Zwei bedeutende Gelehrte haben sich zusammengethan, um das Studium der so reichhaltigen und interessanten nachbiblischen jüdischen Literatur namentlich christlichen Kreisen möglich zu machen. Strack verfasste einen Abriss der neuhebräischen Literatur, und Siegfried schrieb eine Grammatik der neuhebräischen Sprache. Es fehlte bis nun sowohl an einer genügenden Sprachlehre als auch an einem bibliographisch genauen Grundriss dieser Literatur. Beiden Mängeln ist nun abgeholfen und wir begrüßen dieses Werk als eine wahrhaft verdienstliche Leistung von grossem Werthe. Wird doch dadurch ein Schlüssel geboten, um die für unzugänglich gehaltenen Gebiete der talmudischen Literatur dem wissensdurstigen Theologen zu erschliessen und ein eigenartiges Geistesleben wahrhaft zu würdigen. Mancher Wahn, manches Vorurtheil schwindet ja, wenn man Sprache und Schriftthum